

# Die Kriegs-Köche am Balkan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444967>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





# Die Kriegs-Köche am Balkan.



„Wenn der Vater mit dem Sohne  
Bei dem Zündloch der Kanone — —“,  
Dieses hat sich zugetragen  
Wiederum in unsern Tagen  
Mit dem Rex der schwarzen Berge  
Und dem Sproß, dem Heldenzwerg.  
Und man rief: Wenn doch Homer  
Noch etwas lebendig wär'!

Zu dem Prinzen = Probechießen  
Die Mulik hat spielen müssen,  
Schwunghaft, feurig, animato;  
Doch es war kein Sieg bis dato  
Zu vermelden, der entspräche  
All' dem aufgewandten Bleche.  
Gleichwohl schrie man: Daß Homer  
Doch nur noch am Leben wär'!

Wer in diesem Krieg holt heuer  
Die Kalkanien aus dem Feuer?  
Auch die Serben, un peu lausig,  
Machen sich gewaltig mausig,  
Freßen auf mit wunderbarem  
Appetit den Sultansharem.  
Blitz und Peter! Daß Homer  
Noch etwas am Leben wär'!

Deutschland schickte ganze Kisten  
Voll von Kriegstanz = Journalisten.  
Roda = Roda ist darunter,  
Daß die Sache werde bunter!  
Sieht der Feind die rote Weste  
Rodas, denkt er: flieh'n ist's Beste!  
Teufel! Daß doch der Homer  
Bei den Kriegsreportern wär'!

Auch die herrlichen Hellenen  
Sich nach Haremsbeute sehnen.  
Käm' Lord Byron heut' gelchkommen,  
Wär', wie früher, er willkommen.  
Doch der wandelt froh im Hades:  
's Leben ist doch etwas fades.  
Das belätigt auch Homer;  
Dem gefällt das Totlein lehr.

Sallanow, der Fuchs, der Schlaue,  
Schmunzelnd äugt aus seinem Baue.  
Denn auch Niki hat Intresse,  
Daß dem Türk man was erpresse.  
Oestreich-Ungarn merkt: 's wird böler  
Und wird lichtlich stets nervöser.  
Köche zählt man sechs, acht, — neun!  
Auf den Brei darf man sich freu'n!

Der heese Dietrich von Bern.

## Crnagorzen.

Vor Podgorica schwuren Tausend auf den  
Knieen:

„Im Heil'gen Kriege gibt es kein Pardon,  
Gefangene, die muß man manchmal füttern,  
Und kleiner wird die eig'ne Nation. —“  
Von tausend Helben ward der Schwur ge-  
sprochen:

„Was nicht genießbar ist, wird abgehochen.“

Prinz Peter steht am Zündloch der Kanone,  
Ein Blitz, ein Zischen, dann ein scharfer  
Knall,

Und in den schwarzen Bergen stöhnt und  
dröhnt es,

Und tausendfach gibt's Echo Widerhall.  
Die tausend Helben aber sind verwegen,  
Drunt im Bojanatal auf Vorbeeren aus-  
gezogen. —

Dort ist der meiste Kriegsruch noch zu holen,  
Wenn irgendwo, so dort der Feldzug glückt:  
Dort gibt's nur Türken und viele, viele  
Hammeln,

Die Türken sind zum Heere eingerückt. —  
Bald züngeln rote Flammen durch die Nacht:  
Das Vieh wird weggetrieben, die Frauen  
umgebracht. —

Der schwarzen Berge König steht am Feld-  
herrnhügel,  
Gehüllt in seinen Schatzspelz, den bequemen.  
Er harret der Truppenführer die er her-  
befohlen,

Um ihre Heldentaten zu vernehmen. —  
Der Führer meldet stolz als sich die Vanden  
sammeln:

Die tausend Helben heil und noch zehn-  
tausend — Hammeln. —

Lisebeth.

## Dem Reiter von Plaffeien.

Glück auf du wackrer Eidgenoß  
Du thronst so kühn und hoch zu Roß!  
Im Winde weht dein Silberhaar,  
Dein Blick glänzt zielbewußt und klar.

Wer sieht dir neunzig Jahre an  
Du Sonderbündler-Veteran?  
Du fliegst durch Dorf und Felder hin  
Wie ein Dragoner jung und kühn.

Glück auf, Glück auf zum flotten Trab!  
Und kommt die Ordre „rütle ab“!  
Reit dann, den Zügel stramm zur Hand,  
Den Siegesritt in's bell're Land.

## Lieber Nebelspalter!

In einer Ortschaft wurde ein Bauer, der auch Weinhändler ist, mitten  
in der Nacht geweckt mit dem Bemerkten, seine beste Kuh sei gerade am  
Verenden. Rasch steht der Bauer auf und eilt in den Stall, findet aber  
dort alles in Ordnung. Fluchend über den mutwilligen Störenfried geht  
er wieder ins Bett.

Am andern Morgen aber fand er im Hofe die Brunnenlöcher mit  
einer gelben Röhre verstopft.

In einem kleinen Städtchen in Schwaben wird natürlich auch von  
Dilettanten Theater gespielt. Eines Abends gibt man den „Wilhelm  
Tell“. Bevor der Geßler auftritt, ruft ein Darsteller wie es im Buche  
steht: „Der Landvogt kommt geritten!“ merkt aber alsbald, daß dieser  
zu Fuß hinter der Szene erscheint. Voll Geistesgegenwart beschattet er  
mit der Hand seine Augen, wie um besser sehen zu können und ruft:  
„Halt, alleweil steigt er ab!“

## Auch ein Trost.

„Na Frau, weshalb weinst Du denn?“ — „Ach, ich mußte nur an  
unseren Hochzeitstag denken.“ — „Ja, da kann ich Dir nicht helfen; wenn  
ich daran denke, möchte ich auch fast weinen...!“

## Anzeige für Erfinder.

Wir übernehmen zu fulanten Begingungen die Ausbeutung guter  
Erfindungen.

Die tit. Erfinder werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht,  
daß sie nirgend so gründlich ausgebeutet werden wie bei uns.

Isaak Natanson & Co., Patentbureau.

## Soldaten-Erziehung.

Ein Unteroffizier erzählt den Rekruten die bekannte Anekdote vom  
Hammeldieb aus dem siebenjährigen Kriege. Darin wird erzählt, daß der  
bestohlene Schäferjunge dem diebischen Soldaten mit einem Kötel einen  
Strich auf dem Degenfoppel anbrachte, welcher Umstand das spätere  
Wiedererkennen des Schelmes herbeiführte und ihm zum Verhängnis  
wurde. „Was sollt ihr nun aus dieser Geschichte lernen?“ fragt der  
Unteroffizier seine Zuhörer. „Daß man auch in Kriegszeiten nicht stehlen  
darf“ erwidert einer der Rekruten. „Unsin! Ihr sollt euch merken, daß  
das Riemenzeug zu jeder Zeit sauber gepuht sein soll!“ poltert hierauf  
der Gestrenge.

„Warum macht denn der Bräutigam an seiner Hochzeit solch ernstes  
Gesicht? Da lobe ich mir seinen Schwiegervater, der ist ganz fidel.“ —  
„Natürlich, geben ist seliger als nehmen!“

Frau Stadtrichter: „Wo fehlt's Herr Feusi,  
daß Sie ä so en Eßgittich händ im Gschicht?  
Dät Ghnen öppe de hürig Sufer uf's  
Mäglit gä oder de fischgittich-türg-  
gittich Friebe?“

Herr Feusi: „Beides mitenand, mer chunt  
nüd drus, welle daß windiger ist.“

Frau Stadtrichter: „Wie chönd Sie au  
das säge? Es ist ja eis Halleluja in  
Blitze, wie das nobel zuegange sei bi  
dem Friebedeschluß.“

Herr Feusi: „Ben's tunk! Gschönd frögeb  
Sie nu ämal die säben uf de griechi-  
schen Inile, wo d'Zatliener wieder  
de Türggen üsgliefereet händ; die säbe  
jellid mer's ä ring überch!“

Frau Stadtrichter: „D'Türgge händ ja  
müese verspreche, sie thüegid ehne nüt,  
suht —“

Herr Feusi: „— Just chöntid die frommen  
Engländer und lueged, wien ihr Brüeder  
in Christo vom Allah sine Generalver-  
treter z'todmorgt werbed, wie f' z'Magi-  
donien und z'Wulgarien une 30 Jahr  
lang zueglueget händ.“

Frau Stadtrichter: „Dem italienischen  
König sin Schwärz jell mir ä lei apardni  
Freud ha a sin Tochterma, weg dem  
Friebe und säb jell es mr.“

Herr Feusi: „Birka wien en Hund am en  
Igel. Es Jahr lang händ d'Italiener  
dies uf d'Türgge gheht und im gleichen  
Augenblick, wo se f' wänd am Ohrage näb,  
so hälfed f' bene trurige Christe-  
mehgere. Es ist würkli en Pracht,  
wie die europäischen Oberchrifte wieder  
im Halstuech chönd.“

Frau Stadtrichter: „Mueß säge, es ist  
würkli ichinant.“

Herr Feusi: „Vor 900 Jahre sind f' z'  
Hundertusigewies z'Zuech vo da uf Ze-  
rusalem abe, wo f' nu ghört händ, d'  
Türgge heb'd 's heilig Grab gschändt —  
— und hüt robt si trotz Ziepahne und  
Flotte kās Bei, wenn z'Armenien und  
im Balkan une hundert d' Christefrauen  
und Ghind von Türgge abgwürgt wer-  
bed!“ „Articles de chien und Söhne“  
jeit amigs de Ghuri.“